

Zusammenleben von Christen und Muslimen im Libanon

Luisa Meyer

„2000 Jahre Rache, Tod, Mord. Willkommen in Beirut“. Das sagt eine Stimme aus dem Off im Trailer zu dem Film „Beirut“ gesehen, der bald in die Kinos kommt. Es geht um einen amerikanischen Diplomaten, den libanesischen Bürgerkrieg, Gewalt, Geiselnahme, eben das was sich eben amerikanische Filmemacher unter dem Libanon vorstellen. Im gesamten Film spielt kein einziger libanesischer Schauspieler mit und gedreht wurde er komplett in Marokko. Der Trailer vermittelt ein ziemlich trauriges Bild vom Libanon, das sich nicht mit meiner Erfahrung hier deckt. Denn die libanesische Geschichte besteht keineswegs aus 2000 Jahren Rache, Tod und Mord.

Etwa 40 Prozent der etwa 6 Millionen Einwohner des Libanon sind Christen, 54 Prozent Muslime und die übrigen Drusen und religiöse Minderheiten. Die religiöse Vielfalt ist groß. 18 anerkannte konfessionelle Untergruppen gibt es, von griechisch-orthodoxen Christen bis zu Sunniten. Der Libanon ist stark vom Konfessionalismus geprägt. Das heißt, dass die Religionszugehörigkeit Auswirkungen auf die Zusammensetzung im Parlament und Vergabe von administrativen Posten hat, aber auch auf die eigene Stellung in der Gesellschaft. Seit der Unabhängigkeit ist im Libanon der Präsident immer ein maronitischer Christ, der Premierminister sunnitischer Muslim und der Parlamentssprecher schiitischer Muslim. Im Parlament sind die Hälfte der Sitze für Christen und die andere Hälfte für Muslime bestimmt. Wissenschaftler diskutieren, ob der Konfessionalismus schon immer ein Merkmal der Gesellschaften im Nahen Osten war oder ob die Unterscheidung anhand von Konfession erst ein neues Phänomen ist – und ob es überhaupt so schlecht ist. Und ob das konfessionalistische System eher für ein Gleichgewicht der verschiedenen religiösen Gruppen sorgt oder politischem Fortschritt im Weg steht.

Religiösen Institutionen bestimmen im Libanon über den Personenstand der Libanesen, also alles, was Heirat, Erbe, Scheidung und Sorgerecht betrifft. Wenn zwei Menschen heiraten wollen, die unterschiedlichen Religionen angehören, ist das kompliziert, denn eine standesamtliche Heirat gibt es nicht. Die religiöse Diversität spiegelt sich auch im Stadtbild wieder. In den christlichen Vierteln stehen zum Beispiel an jeder Ecke und sogar in vielen Hausfluren kleine Schreine mit Marien- oder Heiligenfiguren. Selbst im Taxifahrern weiß man häufig sofort, welcher Religion der Fahrer angehört, je nachdem ob im Radio das Ave-Maria, Koranrezitation oder Reden von Hassan Nasrallah, dem Chef der schiitischen Miliz Hizbollah laufen.

Religion spielt also eine wichtige Rolle für das Zusammenleben von Libanesen und für die Politik. Doch das gesellschaftliche Miteinander in dieser extrem diversen Gesellschaft funktioniert jedoch verblüffend gut.

Luisa Meyer ist freie Journalistin und Studentin an der Amerikanischen Universität Beirut. In ihrem Studium beschäftigt sie sich viel mit dem Thema Religion und Politik im Libanon.